



Abend-

Zeitung.

281.

Dienstag, am 24. November 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Ed. Winkler (Ed. Hell.)

### Dichterleben.

(Beschluß.)

#### 12. Bekannte Manier.

Wir träumte von meinen Liedern,  
Sie wären rühmlich bekannt,  
In Berlin, in Leipzig und Dresden  
Gediegen und klassisch genannt.

Ich fing mehr goldene Fische  
Durch einen winzigen Band,  
Als Simson einst den Philistern  
Gesendet mit glühendem Brand!

Nun wollt' ich über die Alpen  
Spazieren nach Peter's Dom  
Und ewige Lieder auch dichten  
Im ewigen, göttlichen Rom.

Ich fand in duftender Laube  
Unterwegs ein liebendes Paar,  
Das lehrte meine Lieder  
Der Blumen und Vöglein Schaar.

Und wimmelnde Stadt' und Länder  
Erhoben mich nah' und fern;  
Ich las mich in jeder Zeitung  
Und doch in der schlechtesten noch gern.

Um meine Bekanntschaft bewarben  
Sich tausend mit schmeichelndem Brief;  
Ich war gelulkt in Entzücken,  
Ob ich nun wach' oder schlief.

Nur Einer versagte die Ehren  
Und drohte mit bösem Spiel —  
Es war mein übel zerstoßner,  
Verkaufter Federkiel.

A. Rodnagel.

### Leid und Trost.

(Fortsetzung.)

Frau Besenstein, die alte, grämliche Verwandte, bei welcher Tina waltete und deren Wohnung Milchen dem Freunde gestern bezeichnete, empfing ihn höchst unfreundlich. Erstens, meinte dieselbe: sey sie keineswegs die Person, welche jungen, unbekanntem Herren in der geäußerten, zweifelhaften Absicht die Hand biete und Leontine zweitens, eben nur geeignet, die Aerzte und den Beichtvater zu sehn. Sie gehöre ferner zu den mittellosen, nur auf ihrer Hände Arbeit und ein geringes Jahrgeld verwiesenen Witwen und diese weitläufige, eben so mittellose Verwandte habe demnach durch ihren Zuspruch und bei den kostspieligen Bedürfnissen ein unübersehliches Mißgeschick über ihr graues und beladenes Haupt gebracht.

Ueber den grauen Katzenkopf vielmehr! — dachte Hermann und sprach: Ich hoffe eine mildselige, Christliche Dame in der Gönnerin des schutzlosen Mädchens zu finden, das hier, außer Ihnen, keine hat.

Laut! rief Frau Besenstein: Am Sonntage Exaudi hat mich Armste bei dem schweren Gewitter ein Blitzstrahl betäubt.

Jedem das Seine! dachte Alexis, er wiederholte nun die geäußerte Hoffnung laut genug, um auf der Straße vernommen zu werden, gestattete sich nächst dem eine edle Lüge und sagte: Auch theilt die Schwere



ter der Kranken diesen Glauben und händigte mir zehn Dukaten zu ihrer Unterstützung ein. Hier sind sie.

Ist's möglich? rief die Alte und ward im Augenblicke zu der vorausgesetzten mildseligen und christlichen Dame: Das Herzenskind! wie kommt es denn zu diesem Golde?

E. Es ward ihr als der beliebten Gesellschafterin der Gräfin Weihbrunn, also auf dem rechtlichsten Wege verehrt.

S. Wer zweifelt denn, mein Gnädiger! Bei mir heißt es doch jetzt mit Recht: „Wenn ich Klage, so hört's der Herr und die Ihr den Herrn fürchtet, vertrauet ihm, es wird Euch nicht fehlen.“ Belieben Sie hereinzutreten.

E. Fräulein Older sind also noch immer unpaß?

S. Namsell allerhöchstens. Ja, die ist leider! sterbenskrank und des guten Milchs Beisteuer wohl eben nur hinreichend, den gottvergessenen Apotheker zu bezahlen.

E. Sie erschrecken mich! Ich ward von Emilien mit Auträgen an die Schwester versehen, die ich des halb sprechen muß.

S. Aber meine Tina ist bettlägerig und als eine ehrbare Jungfer auch züchtig und verschämt.

Alexis wußte das, er dachte der schönen, vor der Engel Augen verlebten Nacht in Heimau, war aber gewiß, ihr willkommen zu seyn und sagte: Sie begleiten uns, Würdigste! und bleiben zugegen.

Es gilt den Versuch, bemerkte sie: denn der gnädige Herr erwecken Zutrauen; wen soll ich melden? Er nannte sich, die Alte lehrte nach langem Zögern wunderbar verpußt zurück und führte ihn ein. Des Mädchens Aussehn betrückte den Freund, doch röthete die herzstärkende Erscheinung ihre farblosen Wangen. Er nahm, von einem innigen Blicke begrüßt und herbeigewinkt, am Bette Platz und bezeigte sichtlich ergriffen das empfundene Beileid. Frau Besenstein schmiegte sich lauschend an die Stuhllehne.

Sie kommen von Weihbrunn, sagte Tina mit nasen Augen: weiß vielleicht Emilie bereits von meinem Zustande?

E. Kein Wort!

S. Wohl ihr! er ist traurig und des Wundarztes Aeußerungen lassen das Aeußerste befürchten. Morgen soll es sich entscheiden und dann bleibt mir, im angedeuteten Falle, nur die Wahl zwischen dem Verluste des Fußes und dem — Tode! Sie erblaffen?

E. Aber ich glaube Ihnen nicht. Leidende quälen sich gern mit ängstenden Gebilden und wäre die

Besorgniß gegründet, so rechne ich auf die muthige Ergebung einer edlen, starken Seele.

S. Muth und Stärke gereichen Ihnen ja, wie Sie in Heimau äuferten, an meinem Geschlechte zum Vergernisse.

E. Doch erhebt das muthige Dulden über beide Geschlechter.

S. Mir aber gebricht es weder an Kraft zur Erhebung noch an Lebenslust. Gesund und blühend entzweite mich der Schmerz über innige, versagt bleibende Wünsche oft genug mit dem Daseyn, das ich jetzt, krank und beweinenwerth, vielleicht überschätze. So sind wir! Früher erquickte mich das erregte Wohlgefallen der Günstigen und selbst der herbe Reid, künstlich wird das Mitleid jener der Verstümmelten wohlthun, wird ihr selbst die Ironie der Lieblosen als unverdiente Wehthat schmeicheln. Eine unhaltebare Selbsttäuschung! werden Sie denken, aber ich halte sie fest — Erkenntniß beugt, nur selige Täuschungen beglücken.

Sie bleiben sich gleich, erwiederte Alexis: und Ihrer würdig, mir aber versagt sich für immer der Trostengel, da meine Unbesonnenheit das Unheil herbeiführte! Das Zusammentreffen mit der Frau von Wandern in jenem Gasthause hielt uns auf — der Kutscher trieb und lärnte, wollte länger nicht warten und ich beschwichtigte ihn mittels des Weines, dessen Nachwirkung den Schlaf, die unselige Verwirrung und den schrecklichen Hinabsturz veranlaßte.

S. Wer konnte diesen Ausgang ahnen? Ihr Wille war der beste, nur Paulinens freundschaftlicher Eifer und die Verhandlung mit jener Dame — Zufall oder Schicksal fügten es so. Noch leiser sprechend fuhr sie fort: Am traurigsten aber ist mir jetzt die Unfähigkeit, meine lieblose Pflegerin, dieß Sinnbild der Härte und des Geizes, gewinnen und befriedigen zu können.

E. Emilie gab mir Gold, es dieser als Entschädigung einzuhändigen und sie empfing es.

Gelobt sey Gott! sprach Leontine, die Hände faltend: er vergelte ihr und Ihnen. Doch wie kam sie zu diesem?

E. Durch die Gunst ihrer Gräfin. Der Himmel hat bereits vergolten. Es geht ihr wohl!

S. Und Sie versprechen mir, der Schwester meinen Zustand zu verschweigen? Verliert sie mich, so ist es jenseit doch vielleicht den befreieten Geistern gestattet, ihre Lieben, die im Staube zurück blieben, beiständig zu umschweben und auch Sie, mein Freund!



dürfen dann auf die Nähe der Verewigten rechnen — sie fühlt es tief und sagt es frei — daß mich Ihr Bild begleiten wird. Ich werde die Gefährtin dieses Guten seyn am Tage der Gefahr, in jeder dunkeln, jeder lichten Stunde und ihm vor allem zur Seite stehen, wenn seinem Herzen, seinem Heile von einem weiblichen Dämon Gefahr droht. Wie leicht, wie gern, wie unerrettbar verstricken Ihres Gleichen sich und springen blindlings in die Hölle.

Alexis wendete sich jetzt zu der Horcherin, die den Blick, der sie am Sonntage Graudi betäubte, jetzt eben mehr als je verwünschend, noch immer hinter seinem Stuhle lauschte und nur einzelne lautere Worte und Töne vernommen hatte. Glühend und bedrängt schrie er die Bitte um einen Kühltrank in ihr Ohr, warf sich, als sie verschwunden war, auf ein Knie und sagte, zu der Weinenden geneigt:

Wenn wir die Freundin aber nicht verlieren — wenn unsere Lina ihrer Selbsterhaltung das bedingte Opfer bringt, durch Gottes Beistand dann geneset, so zähle ich diesseit schon auf diesen Genius — so zähle Du auf einen treuen, zärtlichen Gatten — auf mich, der früher, Herz an Herz mit Dir, an das Todesufer hinabstürzte. — Still verknüpfende, schützende Geister verlobten uns da. Es war des Himmels Fingerzeig.

Leontinens bleiche Wangen wurden jetzt vom Purpurscheine der seligsten Empfindung gefärbt, die allzubald dem Trauergeiste der Erkenntniß wich. Durch Thränen lächelnd sagte sie: O heiliges Erbarmen! feltene Großmuth, die mich aber noch eben stark genug zum Wettstreit findet. Wir würden hier schon Engel seyn, wenn nicht unsere göttlichsten Regungen die flüchtigsten wären — würden vollkommen seyn, wenn die Beharrlichkeit im Edeln, sittlich Schönen zu den vorherrschenden Trieben gehörte. Doch Wehe Jeder, die ihres Gatten Hand und Herz nur einer ähnlichen frommen Wallung, nur diesem Mitleide, das sich Liebe nennt, nur dem begeisterten Drange dankt, des Schicksals Lücken ausgleichen, die Bekränkte mit dem lichtlosen Leben versöhnen, ihr gebrochenes Herz erquickern und entzücken zu wollen. Die heilige Flamme lodert hell wie Abel's Opfer auf, der goldene Dampf steigt himmelwärts, aber die Flamme verglimmt, aber die Wolke zerrinnt und mein edelmüthiger Gatte würde bald genug zum Sinnbilde flüsterer Reue, mein Lebensstab zum Schilfe werden und Ihre Tugend Lügen strafen!

Alexis bekümmerte die Versagende, von seinem romantischen Eifer entflammt, den Lina's ernste Weigerung — den eine leisere, ihr jetzt entschlüpfende Rede — der Klage laut herzinniger Gegenliebe beflügelte und eben verschloß ein glühender Kuß ihren Mund, als er, den nahen Fußtritt der Hüterin vernehmend, sich losriß und aufrastete.

Die Abgegangene dachte während dem, zwischen dem Zimmer und der Küche verweilend: Limonade verlangt er, der stockfremde, zudringliche, theatralische Dingerich? Es wäre mir so, den schaffe ich wieder fort und auf der Stelle! — Das Mittel fiel ihr auch nach kurzem Sinnen bei. — Hinweg! hinaus! mein gnädiger Herr! rief sie, hereinstürzend — der Doktor kommt — der Doktor, sage ich Ihnen, welcher mir bei Leibes Leben verboten hat, auch selbst die beste Freundin im Krankenzimmer zuzulassen. Er ist schon im Vorssaale, im nächsten Augenblicke hier und schon das Kind im Mutterleibe nicht, wenn er Sie findet. Gleichzeitig faßte sie den Bestürzten am Arme, drängte ihn durch die nahe Seitenthür und einen finstern Verschlag auf den Gang, bat unterthänig um Verzeihung und warf verschwindend die Pforte zu.

Alexis fand sich wie aus Träumen erwachend auf der Strafe wieder, da rief ihn abermal ein altes Weibchen an — die gute Frau Hänklein. Sie auch hier, lieber, braver, hochverehrter Herr Ober-Leutnant und großer Wohltäter? Das ist ja unvergleichlich und meine gute Tochter sagte, als sie erfuhr, wem sie ihre Mutter zu danken habe: Der Ehrenmann! so jung er ist, ich wollte ihm die Hand küssen! — Ja, Eheuerster! wir kamen endlich an. Ich steige, um zu überraschen am Thore ab, ich schleiche durch den Garten, die Treppe hinauf und höre mein Herz schlagen, denn es galt ja die Frage: Findest du Leben oder Tod, Kreuz und Leid oder Seelenfreude? — Ich trippelte durch's Vorhaus, öffne mit zitternder Hand die Stubenthür — da liegt sie wie ein rothbäckiger Herrnapfel im Bette, ist vor vier Tagen schon auch trotz dem ersten Buche Noß's am dritten, fast ohne Schmerzen entbunden worden und stillt ihren kleinen, frischhen, brünstiglich zuspelnden Kammer-Kopisten. Ich sage soviel, Herr Ober-Leutnant! Wohl der, die Freude an ihren Kindern erlebt! Und an den Enkeln gleichermaßen. — Was meinen Sie? fragte Alexis, der betäubt — wie Carlos vor der Fürstin Eboli, stand. Der Umzug eines englischen Bereiter's schied und befreite ihn von der entzückten Großmama. (Fortf. f.)



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß.)

Nach ihrer letzten Willensmeinung ward die allerhöchste Leiche im Fürstenlager zu Auerbach ausgesetzt und am 29. October Abends nach 9 Uhr in einem sehr feierlichen und von Darmstadt's Bewohnern mit Ruhe und inniger Theilnahme beachteten Zuge nach der Residenz gebracht und in der Gruft der darsigen Stadtkirche in Mitte ihrer Angehörigen beigesetzt. Die Anordnungen des Zuges, welche zwei verschiedene Programme bekannt machten, haben für das große Publikum der Auswärtigen nicht das Interesse wie für den Einheimischen, ich unterlasse daher, sie aus dem Programme abzuschreiben. Während und ergreifend war die vom Thurm der Stadtkirche mit Annäherung der allerhöchsten Leiche erschallende Kirchenmusik, besonders wurde das Herz durch den zum Schlusse angestimmten Choral: „Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt!“ mächtig über die Vergänglichkeit des Erdenlebens gehoben und von Sehnsucht nach den besseren Gesilden durchdrungen. Unter den Militair- und Hofdienern, welche die allerhöchste Leiche an Servietten in die Kirche tragen sollten, war zur Rechten dem General-Major Köhler, einem sehr wackern und allgemein geliebten Manne, der erste Platz angewiesen, allein kurz zuvor, ehe der Zug eintraf, wurde derselbe an der Thüre der Kirche so unwohl, daß er in das nächste Haus gebracht werden mußte, wo er höchst wahrscheinlich durch einen Schlagfluß sogleich sein Leben endigte.

Während der vierwöchentlichen tiefen Trauer unterbleiben Theater, Bälle, Concerte, und die allgemeine Trauer, die das Geläute aller Glocken des ganzen Großherzogthums in der Vormittagsstunde von 11 — 12 Uhr verkündet werden soll, wird von Hof- und Staatsdienern erst nach sechs Monaten abgelegt werden.

Unser Großherzog, der Nestor unter Deutschlands Regenten, empfindet den Verlust einer so innigst geliebten Gemahlin, an deren Seite Er noch vor 2 Jahren das glückliche Fest einer 50jährigen Vermählung feierte, in tiefster Seele, und alle getreuen Hessen wünschen, daß kein ähnlicher Verlust den Abendhimmel seines thatenreichen Lebens trüben möge.

Aus Paris.

Am 10. Nov. 1829.

Die Wahl des Dichters de Lamartine zum Mitgliede der französischen Akademie ist ein für die Wissenschaften wichtiges, für die Akademie ehrenvolles und für die literarische Freiheit ermunterndes Ereigniß. Es ist ein Sieg der gesunden Vernunft und der Gewissenhaftigkeit, wie er sich für unser Jahrhundert eignet. Lamartine ist ein wahrer Dichter, der nur er selbst und kein Anderer ist, ohne Künstlichkeit, ohne Schulzwang, der kein Joch und kein fremdes Gewand

trägt, kurz, ein Dichter, der liebt, fühlt und betet. — Man erzählt sich, daß alles, was die Akademie an wahrhaft Großem und Hochstehenden besitzt, an diesem Triumphe Theil genommen und darauf hingearbeitet hat, bei dieser Gelegenheit einem alten Institute den edlen Aufstößen neuer Generationen in der Literatur die Hand reichen zu lassen, folglich zur Befreiung von Coterie und Vorurtheilswang beizutragen. Welche Ehre für diese würdigen Männer, die ihre Zeit verstehen, und vorzüglich für Villemain, der einem nicht selten verkannten Talente die Autorität seines Geschmacks, und mithin in gewisser Hinsicht der Poesie die Sanction der Kritik gewährte.

Historische Arbeiten sind unstreitig das Fach, welches unserm Jahrhunderte am meisten einfließt. Die Racheiferung der Schriftsteller unter sich stimmt hierin auch ganz mit dem Geschmacke des Publikums überein. So wird denn im Jahr 1830 erscheinen: die Geschichte der Parlamente, von Vatante, eine Geschichte der Ligue, von Mignet, die der Buchhändler Sautetet für 20,000 Frank's, eine Geschichte der Restauration, von Maliturne, die Dufon und Advocate für gleichen Preis, eine Geschichte des Consulates und Kaiserreichs, von Thiers, die Decoint und Durey für 40,000 Fr. im Manuscript erkaufte haben, und historische Studien über das 16te Jahrhundert, von Chasles.

Man sieht einem neuen Bande der *Scenes contemporaines*, von der Vicomtesse Chamilly, entgegen. Jetzt aber machen die *Moeurs politiques au dix-neuvième Siècle*, von Alexis Duménil, wahres Scandal. Man kennt den Verf. schon aus mehreren guten Büchern, die er schrieb, hiernächst ist er ein Mann, der sich durch die edelste Unabhängigkeit auszeichnet, einer von jenen festen, hochstehenden Charakteren, die alle ihre Ueberzeugungen durch sich selbst adelten, dessen Degen, dem Könige treu, das Kaiserreich und die 100 Tage bekämpfte, und dessen freie Feder der Herrschaft der Congregationen und monarchischen Polizei Trotz geboten. In diesem Werke hat er einen Schatz von Wahrheiten für die gegenwärtige Zeit gesagt. Man glaube ja nicht, daß er sich auf ernste Allgemeinheiten beschränkt, nein, er hat Beispiele und Portraits dazu gegeben. Er nennt alle jetzt stattfindenden Ansichten eine Maskerade, und bezeichnet die Masken darauf. Sein Werk ist ein überströmender Menschenhaß, der den ganzen Weltverkehr in seinem Unwillen ertränkt. Die rechte Seite und Aristocratie, die linke und der Bürgerhochmuth, jeder Mysticismus und Eclecticismus, die Congreganisten und Weltweisen, die Tartuffen des Thrones und des Altars, so wie die Jesuiten des Rednerstuhls und die Fraks der Volkspartei, die Revolution und die Restauration, die alten und neuen Privilegien, die gothischen Vorurtheile und die Fortschritte der Aufklärung, der alte Hof und das junge Frankreich, alle Doctrinen, alle Interessen, alle Meinungen, alle Klassen, in welche sich die politische Welt theilt, müssen unter demselben Joche durchwandern, bekommen der Reihe nach ihre blutigen Geißelstöße.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Gebrüder Franck in Stuttgart.)